Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 5

Artikel: Die Nacktheit der Kunst Autor: Wiegand, Carl Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748092

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Nacktheit in der Kunst.

Ein Beitrag zu einer attuellen Frage von Carl Friedrich Wiegand.



eit Fechner spricht die Asthetik eingehender von der Bedeutung des assoziativen Faktors für das künstlerische Wohlgefallen und das ästhetische Urteil.

Unterscheiden wir bei jedem Kunstwerke Form und Gehalt, so versteht man unter dem assoziativen Faktor gemeinhin alles das Vsychische, das, aus dem

Gehalte resultierend, neben dem absoluten Kunsteindruck für das Wohlgefallen bestimmend wirkt. Man hat den assoziativen Faktor häufig als eine sekundäre Stüke unseres ästhetischen Urteils betrachtet. Man sprach zum Beispiel von dem an das Wohlgefallen anschließenden praktischen Interesse: diese oder jene Novelle gefällt, weil sie auch pädagogischen Wert hat. Dieser oder jener künstlerische Gegenstand gefällt, weil er auch praktisch verwendet werden kann, uss.

Im folgenden will ich u. a. versuchen, dafür den Nachweis zu erbringen, daß die Association für unser psychisches Verhalten beim Kunstgenuß überhaupt von großer Wichtigkeit ist, weil sie das Wohlsgefallen unterstützen, aber auch irritieren kann; ferner, daß auch von der Form eines Kunstwerkes aus associative Einwirkungen auf unser Kunsturteil möglich und tätig sind, schließlich und besonders, welche Bedeutung dies und der associative Faktor (oder wie wir nun sagen wollen) die Association für unser Thema "Die Nachtheit in der Kunst" hat.

Es gibt im Zustand des Kunstgenusses verschiedene Stadien des psychischen Verhaltens.

1. Der Runfteindruck wirft direkt auf das Gefühl.

Ein solcher Fall liegt vor (oder scheint vorzuliegen), wenn, wie uns vom jungen Mozart berichtet wird, ein Mensch beim Anhören eines einzigen Moll-Akkordes in Tränen ausbricht. Zugegeben, daß die künstlerische Impression bei Zartbesaiteten, vorab bei Künstlernaturen, eine ganz andere, meist ungleich tiefere Wirkung erzeugt, als bei anderen Menschen. Die Frage liegt aber nahe, ob in diesem Gefühlsausbruch nicht vielleicht doch assoziative Wirkungen tätig waren. Auch ohne Rechenschaft im Bewußtsein kann die augenblickliche Einstellung der Seele, kann die Bereitschaft von "Vorstellungen mit assoziiertem Trauergefühl" beim Anhören eines einzigen Moll-Akkordes die oben angeführte Wirkung hervorrusen. Denn wenn man unter einem erschütternden Eindruck steht (nach einer Beerdigung), wenn man in einer Affektstimmung der Trauer (worunter andauernde Trauergefühle ges

meint sind) sich befindet, dann prävalieren in unserer Seele bestimmte Vorstellungen mit Trauergefühlen.

Hier sei also die mögliche Wirksamkeit der Association für das psichische Verhalten angedeutet. Es sei aber ausgesprochen, daß der oben angedeutete Verlauf immerhin nur sehr selten vorkommen dürfte, oder nur mit Vorsicht so gedeutet werden darf, da, wie schon hervorgehoben, die in der Seele gefühlsauslösenden Kräfte häufig nicht nachweisbar sind.

Eine fünstlerische Darstellung des Nackten, die direkt, einzig und allein durch das Sinnesorgan auf das Gefühl wirkt, gibt es über= haupt nicht. Während beim Musikalischen der Ablauf von "Reiz" bis "Wirkung" direkt sein kann oder so rapid ist, daß wir diesen Ablauf für einen direkten halten, erscheint es ganz undenkbar, daß in Dichtung, Malerei und Plastif ein höheres ästhetisches Wohlgefallen oder ein entschiedenes Mißfallen mit Ausschluß des "intellektuellen Apparates" zustande kommt. Dichtung, Malerei und Plastik arbeiten mit bestimmten fünstlerischen äußern Reizen und Anschauungen. Sie wenden sich an die Erfahrung, Erinnerung, Phantasie, an den Verstand und das Erkenntnisvermögen (ich vermeide der Allgemeinverständ= lichkeit wegen die gültigen Fachausdrücke) und durch diese an das Gefühl. Das Gefühl gibt für die ästhetische Wertung entweder im bejahenden Sinne (Wohlgefallen) oder im verneinenden Sinne (Miß= fallen) die Entscheidung. Die Schwelle, welche die durch einen Runsteindruck hervorgerufene Lust (Wohlgefallen) von der Unlust (Miß= fallen) trennt, bezeichne ich als Linie des Geschmads. Die Stel= lung dieser Linie zwischen Lust und Unlust, Wohlgefallen und Miß= fallen, ist bei den einzelnen Menschen variabel und abhängig von der verstandesmäßig geistigen, der gemütvoll seelischen und allgemein mensch= lichen Kultur des einzelnen. Das gilt für den Künstler und den Kunstgenießenden! Das gilt für das, was jener darbietet und wie dieser beurteilt!

2. Der Kunsteindruck wirkt auf die kontemplative Seele.

Das harmonisch zweckmäßige Spiel unserer Seelenkräfte bezeichnet man als Kontemplation. Man versteht darunter ein Wachsein und Ineinandergreifen von Erfahrung, Erinnerung, Phantasie, Verstand, Erkenntnisvermögen und Gefühl, ein psychisches Verhalten, das in der Seele des Künstlers, während er schafft, und in der Seele des Kunstsgenießenden wirksam ist. Man nimmt an, daß in diesem seelischen Verhalten keine Seelenkraft dominiert oder auch nur prävaliert. Jeder Kunstsreund kennt "das Glück der Kontemplation", wie ich es nennen möchte. Diese eigenartige Konstellation der Seelenkräfte hat etwas

Zuständliches, obwohl sie kein Zustand, kein Gefühl ist. Es ist die scheinbar interesselose objektive Hingabe an einen Aunsteindruck ohne Urteil! Beobachten wir die Kontemplation, so hört sie auf. Beginnen wir, uns Rechenschaft über einen Kunsteindruck zu geben (Urteil), so ist die interesselose Kontemplation vorbei. Eine oder mehrere Seelensträfte prävalieren in diesem Falle. Angewendet auf das Nackte, entsteht die Frage: ist ein reines interesseloses Anschauen des Nackten übershaupt, ein interesseloses Wohlgefallen am Nackten in der Kunst denkbar?

Wenden wir uns zuerst der Nacktheit eines lebenden Menschen zu. Ein nacktes Bébé, das im Schlase bloß liegt, oder aus dem Bade geshoben wird, spielende oder badende nackte Kinder wird jeder normale Mensch interesselos anschauen können. Dasselbe gilt für Erwachsene des gleichen Geschlechtes, z. B. für Männer bei der militärischen Ausmusterung, für Frauen in der Badeanstalt uss. Das Interesse des Arztes, der bei einer Ganzuntersuchung eine Frau, auch eine schöne Frau, entblößen muß, ist wissenschaftlich eingestellt. Die Mehrzahl der Arzte (solche, die eine "interessante Praxis" bevorzugen, interessieren uns nicht!) wird durch die Abstumpfung der Gewohnheit, auch ohne wissenschaftliche Richtung des Interesses, jeden, auch den schönsten Frauensförper, interesselos, d. h. ohne einen Gedanken an das Geschlechtswesen, betrachten können. Das mag auch für einen Teil der Männer anderer Berufsarten seine Gültigkeit haben.

Ob aber für alle, und das ist das Entscheidende, das muß bezweifelt werden. Wo kämen wir hin, wenn es anders wäre! Nichts ist erbärmslicher als ein Pharisäertum in solchen natürlichen Dingen. Eine schöne nachte Frau wird auf den größten Teil aller gesunden und normalen Männer auch geschlechtlich wirken, auf den Willensstarken so gut, wie auf den Schwächling. Die Liebe sett die körperliche Wohlgefälligkeit zum allergrößten Teil voraus. Diese Wohlgefälligkeit ist im ästhetischen Sinne keine interesselose. Das gilt für beide Geschlechter.

Ein anderes ist es schon, wenn die lebende Nacktheit ein Gegensstand der Kunst wird, z. B. im Tanze. Aber auch hier betone ich, daß beim Anblick eines Tanzes nackter Frauen für viele Männer ein interesses loses Schauen nicht möglich ist. Hier zeigen sich eben die Unterschiede der ästhetischen Kultur der einzelnen, der Erziehung, Ernährung, Lebenssewohnheit, des Temperaments und schließlich der Rasse. Aus solchen Gründen glaube ich nicht an ein reines Kunstinteresse bei allen jenen "Kunstgenießern", die zum größten Teil das Publikum der sogenannten "Schönheitsabende" in Berlin ausmachten.

Nun einen Schritt weiter!

Ist die Nacktheit lebender Menschen und die Nacktheit der darstellens den Künste dasselbe? Es gibt verschiedene Abstufungen, inwiefern dieses jenem gleicht. Der kühle Stein, das kalte Erz, Holz und Tonerde veranlassen den naiven Beschauer (große und kleine Kinder) am wenigsten, ein Kunstwerk, das nackte Menschen darstellt, mit lebenden zu vergleichen, oder dieses für jenes zu substituieren. Das Material der Plastik erweist am ehesten, daß das Leben zuerst in der Seele des Künstlers sterben muß, ehe es in der Kunst wieder lebendig erstehen kann.

Die Malerei täuscht durch Form und Farbe in einem festgehaltenen Augenblicke die Lebensechtheit vor. Während in der Plastik und in der Malerei die beschauende Seele in einem Moment festgehalten wird, kann die durch die Dichtkunst am nachhaltigsten angeregte Seele die Lebenswirklichkeit in der Phantasie völlig erleben. Aus diesem Tatbestande erwachsen den im Material und sinnlichen Medium geschiedenen Künsten getrennte Aufgaben.

Das aber muß klar an dieser Stelle ausgesprochen sein: zwischen der Natur der Nacktheit und der Nacktheit der Kunst liegt nach Motiv und Stoffwahl die künstlerische Aufgabe, liegt die Seele des Künstlers und die künstlerische Technik, ohne die ein nackter Menschenleib niemals Kunst werden kann.

Es erhebt sich nun die Frage: ist ein interesseloses Wohlgefallen an der Nacktheit künstlerischer Darstellungen (Malerei, Plastik und Dichtstunst) möglich? Die Antwort lautet: ja, aber nur unter ganz bestimmten Umständen!

Die Begründung dieser Antwort kann jedoch nur im Zusammenshange mit dem folgenden Abschnitt gegeben werden.

3. Ein Kunsteindruck ruft ein Wohlgefallen mit einem dominierenden oder ablenkenden Interesse herbor.

Ich suche an einem Gemälde, während Linie und Farbe noch wirken, den dargestellten Vorgang zu ergründen. Oder es werden durch ein Kunstwerk Erinnerungen wachgerusen, die mit dem Kunstwerk in irgend einem Zusammenhang stehen oder nicht. Oder ich denke während des Genusses eines Dramas an das gerade verwendete technische Mittel. Oder ich beginne während einer Symphonie schöpferisch zu phantasieren.

Aus diesen Beispielen, die man zahl= und wahllos vermehren kann, ersieht man, wie Erinnerung, Verstand, Erkenntnisvermögen und Phantasie die Kontemplation der Seele durchkreuzen können. Es entstehen Prävalenzen der Seelenkräfte. Die Einwirkungen dieser Prävaslenzen wirken in einer bestimmten Richtung auf unsere Seele allgemein, auf das Wohlgefallen und auf das Urteil im besonderen. Sie gehen in die Kunstbetrachtung ein. Die Seele beginnt während des Kunstgenusses zu reproduzieren, zu associationen, ja, sie wird mit dem reprodus

zierten und assoziierten Material selbsttätig in der Phantasie. Soll sie das nicht? Die darstellende Kunst und Dichtkunst kann ja gar nicht anders wirken, und der Künstler will so wirken! Die ergänzende, verstärkende und freischaffende (neubildende) Phantasie schafft ja die stärksten Wirkungen!

Nun aber fomme ich zum Kerne des Problems.

Soll die "nackte Kunst" assoziierende Kräfte der Seele auslösen und in der schaffenden Phantasie tätig machen? Die Antwort kann nicht zweiselhaft sein: Die künstlerische Darstellung des Nackten muß hier eine Ausnahme maschen. Sie muß so gehalten sein, daß die beschauende Seele im Rahmen der Kontemplation soviel als möglich versharrt.

Erfüllt ein Künstler diese Grundnorm, so hat er seine Aufgabe künstlerisch gelöst. Diesen Gedanken zu erhärten, sei die Aufgabe des nachfolgenden.

Es ist keine Zeile darüber zu verlieren, ob der schöne menschliche Leib an sich oder als Gegenstand einer künstlerischen Idee die höchste und schönste künstlerische Ausdrucksform ist. Anderseits ist zu betonen, daß kein anderer Gegenstand der Kunst so häufig und so frivol mißsbraucht wird.

Es erübrigt darauf hinzuweisen, daß die Großzahl der Meisterswerke, die Nacktdarstellungen aufweisen, mit kontemplativer Seele genossen werden können.

Nacktdarstellungen, bei denen dies nicht möglich ist, erregen aus demselben Grunde die Seele, wie oben allgemein ausgeführt wurde. Solche Erregungen machen sich in diesem Falle als Reizungen geltend, wenn sie das Geschlechtsleben entzünden.

Solche Reizungen können von der Form und dem Gehalte eines Kunstwerkes ausgehen.

Was den Gehalt betrifft, so können Stoffe, die das menschliche Geschlechtsleben darstellen, auch verhüllt und andeutungsweise, durch kein formales Können, durch den höchsten künstlerischen Geschmack nicht "entstofflicht" werden. Es bleibt in solchen Darstellungen ein Rückstand, der der seelischen Schamhaftigkeit widerspricht. Man sagt: man soll dem Künstler kein Motiv des Seins und Schauens rauben! Auch ist das Atelier eines freischaffenden Künstlers kein Mädchenpensionat. Auf "die Knaben, die voller Stolz zur Schule gehen", soll kein Künstler Rücksicht nehmen müssen. Gewiß! Dann aber habe man auch die Ehrslichkeit, Werke, die das Geschlechtsleben darstellen oder darauf hinweisen, als "unschämig" zu bezeichnen. So viel ist gewiß: eine interesselose objektive Hingabe an ein solches Werk (ein Anschauen mit beruhigter

Seele) ist der großen Mehrzahl der Beschauer unmöglich, ob sich nun Wollust, Lust oder Scham, Scheu, Abscheu, Widerwillen oder Ekel einstellt.

Ich gestehe offen: die Entwicklung der großen Kunst erlitte keinen allzu großen Verlust, wenn wir uns die künstlerische Darstellung aller jener Motive (Leda, Semele, Jo und Jupiter), die einzig und allein das menschliche Geschlechtsleben darstellen, einmal hinwegdächten.

Nun zur Form.

Es gibt Bilder und Schriftwerke, die bezeichnet man in ihrer Wirkung als lüstern. (Dies Urteil knüpft sich zumeist an die "Form" eines Kunstwerkes an, das an und für sich mit Geschlechtlichem nichts zu tun zu haben braucht.) Woher kommt das?

Ein psychologisches Gesetz lautet: ein Teil reproduziert das Ganze. Zeigt man einem Beobachter den Teil eines Ganzen, so konstruiert die Phantasie das Ganze. Ein fertiges Schloß, das ohne Gerüst und Baumaterial leuchtet, läßt sich rein kontemplativ betrachten. Auf den Trümmern des Heidelberger Schlosses erleben wir einen Rausch der Phantasie. Ferner! Irgend ein sogenanntes kleines Withlatt bringt auf seinem Titelbild einen Türspalt, aus dem ein Weib ein nacktes Bein streckt. Der Beschauer vermutet in dem Zimmer, dessen Tür sichtsbar ist, eine entkleidete Frau. Gar manche Nacktdarstellungen zeigen so ein nacktes Bein, das die Phantasie in Tätigkeit setzt. Halb versdeckende, versteckte Darstellung, teilweise Entblößung, schleierhafte und undeutliche Formgebung — das reizt die Phantasie.

Im fünstlerischen Sinne?

Was ist also sittlicher und züchtiger?

Wenn man nackte Menschen darstellt, dann gebe man stets die absolute Nacktheit! Die absolute Ganzheit eines Eindrucks gibt eine allseitige Anschauung und Vorstellung. Sier findet die Phantasie keine Antriebskräfte! Man ziehe den Statuen keine künstlerischen Badehosen an, denn gerade an jener Stelle soll ja der Blick nicht haften bleiben! Nur diejenige Seele, die alles weiß, ist am schnellsten beruhigt. Das gilt für Plastik, Malerei und Dichtung. Man hülle bei der Darstellung des Nackten nichts in Schleier. Die Demimonde der Kunst verhüllt sich, um sich zu entschleiern! Auch der Gestus, die Miene einer nackten Darstellung kann verschwommen und vieldeutig sein.

Die Idee einer Nacktdarstellung muß so eindeutig, klar und nackt herausgearbeitet sein, daß keinerlei Phantasietätigkeit an Geste und Miene des Dargestellten, als in der vom Künstler erstrebten Richtung sich anschließen kann. Dann wird die künstlerische Nacktheit, so glaube ich, in ihrer Gottgeschaffenheit, die immer andächtig stimmt, ernst und würdig wirken, ob ein bacchantischer Tanz oder die Hoheit tragischer Überwindung in Stein oder Farbe Form gewinnt.